

**Track 01                    Lektion 1, Aufgabe 8**

Amelie: Immer dieser Ärger mit der Bahn, Max!  
Kein Zug ist pünktlich.

Max: Du hast recht, Amelie. Es nervt total.

Amelie: Besonders gut kann ich mich an eine  
Fahrt nach Wien erinnern: Der Zug  
hatte drei Stunden Verspätung und  
meine Freundin hat drei Stunden am  
Bahnhof gewartet.

Max: Schrecklich! Ich habe auch viele  
Erinnerungen an solche Fahrten.  
Einmal wollte ich nach Hamburg  
fahren – zu einem  
Vorstellungsgespräch.

Amelie: Und der Zug kam viel zu spät?

Max: Der Zug kam überhaupt nicht. Aber ich  
hatte Glück, weil zwei andere Leute  
auch ganz schnell nach Hamburg  
mussten. Wir haben ein Auto gemietet,  
das war ziemlich teuer. Ich denke  
nicht gern an diesen Tag.

Amelie: Das kann ich verstehen!

Max: Ach, schau mal, Amelie: Der Zug  
kommt!

**Track 02                    Lektion 2, Aufgabe 8**

**a**

Person 1: Soll ich den Job wirklich kündigen?

Person 2: Das musst du dir gut überlegen.

**b**

Person 1: Ich habe bei so einem Wetter immer  
Kopfschmerzen.

Person 2: Das kann ich mir gut vorstellen.

**c**

Person 1: Morgen hat Susanne Geburtstag, oder?

Person 2: Genau, das stimmt.

**d**

Person 1: Das Essen in der Kantine ist schlecht,  
sagt Cem.

Person 2: Ja, aber man darf auch nicht  
vergessen, dass er früher Koch war.

**e**

Person 1: Oh Mann, ich finde die Party so  
langweilig. Lass uns gehen!

Person 2: Versteh mich nicht falsch, aber das  
sagst du immer.

**Track 03                    Lektion 2, Aufgabe 9 und 10**

Moderator: Hier ist *Kulturradio drei*. In unserer  
Reihe „So ist das Leben“ möchten wir  
heute über das Thema Freundschaft  
sprechen, genauer gesagt: über  
Freundschaft in verschiedenen  
Lebensphasen. Ich freue mich, dass  
Luise und Klaus bei mir sind. Guten  
Tag!

Luise: Guten Tag!

Klaus: Hallo!

Moderator: Sie sind seit 60 Jahren Freunde. Wann  
hat Ihre Freundschaft begonnen?

Luise: Wir waren in der gleichen Klasse und  
hatten auch den gleichen Weg zur  
Schule.

Moderator: Sie haben sich also fast jeden Tag  
gesehen?

Luise: Genau. Wenn ich Ärger mit meinem  
Bruder hatte, hat Klaus mit ihm  
„gesprochen“.

Klaus: Und du hast mir in Mathe geholfen.  
Und wir haben uns einfach schon  
immer gut unterhalten. Das ist sehr  
wichtig in einer Freundschaft – dass  
man gute Gespräche hat.

Luise: Ja, ich würde sagen, das ist das  
Wichtigste – dass man miteinander  
reden kann und dass man sich hilft.  
Und wir hatten viel Spaß, haben  
verrückte Sachen gemacht, viel  
gelacht.

- Moderator: Ein gutes Team ... Wie ist es dann in der Jugend gewesen?
- Klaus: Als wir 16 Jahre alt waren, habe ich mich in ein Mädchen verliebt, Marianne. Luise mochte dieses Mädchen nicht.
- Moderator: Und die Freundschaft wurde schwierig?
- Klaus: Ja, da war ich sauer. Für ein Jahr hatten wir wenig Kontakt. Aber Luise hatte recht: Marianne war eigentlich nicht sympathisch.
- Luise: Siehst du! Nach dem Abschluss haben wir dann gemeinsam studiert. Wir wollten beide Lehrer werden – Klaus für Sport und Deutsch, ich für Mathematik und Englisch.
- Klaus: Die Uni war eine tolle Zeit! Natürlich hatten wir beide auch unsere Cliques, aber wir zwei haben sehr viel Zeit zusammen verbracht – Ausflüge gemacht, miteinander gekocht, über Politik gesprochen, für das Studium gelernt ... Es war eine sehr enge Freundschaft.
- Moderator: Und – ähm ... darf ich mal fragen: Ein Liebespaar sind Sie aber nie geworden?
- Luise: Nein. Das wollten wir auch nie. Wir haben aber beide in dieser Zeit unsere Partner kennengelernt und nach dem Studium geheiratet.
- Moderator: Wie ist eine Freundschaft, wenn beide eine Familie haben?
- Luise: Als die Kinder klein waren, haben wir uns seltener gesehen. Man lebt da irgendwie in einer eigenen Welt.
- Klaus: Das stimmt. Und es ist auch gut so, deswegen wollten wir auch nie an der gleichen Schule arbeiten, man braucht auch in einer engen Freundschaft eigene Bereiche.
- Luise: Später haben wir dann häufiger etwas gemeinsam unternommen – beide Familien zusammen. Zum Glück mochte Klaus meinen Mann und ich seine Frau. Gut, dass du nicht Marianne geheiratet hast, Klaus!
- Klaus: Inzwischen sind wir beide allein.
- Moderator: Und da hat sich Ihre Freundschaft wieder verändert, oder?
- Luise: Richtig. Man kann fast sagen, dass es wieder mehr wie früher ist – wie zu Studienzeiten. Man spricht nicht mehr über den Beruf, die Kinder haben ihr eigenes Leben ...
- Klaus: Man spricht jetzt über Krankheiten ... Nein, im Ernst: Wir haben wieder Zeit für intensive Gespräche, gehen manchmal miteinander ins Theater.
- Moderator: Das hört sich sehr schön an.
- Luise: Ja, das ist es wirklich!
- Track 04      Lektion 3, Aufgabe 8 und 9**
- Anna: Sieh mal, Jörn, diese Stellenanzeige: Vielleicht wäre das was für dich? Du suchst doch einen Job, der besser bezahlt ist. Und dieser ist so richtig gut bezahlt!
- Jörn: Gut organisiert, internationales Unternehmen, Management ... Nee, echt nicht! Damit kann ich gar nichts anfangen. Homeoffice? Das ist nichts für mich.
- Anna: Aber das passt doch alles gut zu deinen Fähigkeiten und deiner Ausbildung! Du hast Biologie studiert, hast viel Berufserfahrung ...
- Jörn: Kann sein, aber ich bleibe an der Schule. Der Job ist zwar anstrengend, aber er ist voll mein Ding.
- Anna: Hm.
- Jörn: Aber vielleicht wäre das ja was für dich? Du hast doch auch Biologie studiert.
- Anna: Nee, Management interessiert mich nicht, das finde ich langweilig. Ich habe eher soziale Fähigkeiten – bin hilfsbereit, offen und kommunikativ. Ich interessiere mich für andere und kann gut mit Menschen umgehen.
- Jörn: Ja, stimmt, das liegt dir.

Anna: Ich möchte weiter im Umweltschutz arbeiten.

Jörn: Gut, dann vergessen wir jetzt diese Stellenanzeige und gehen Pizza essen, okay?

Anna: Gute Idee!

**Track 05**

**Lektion 4, Aufgabe 7**

Professorin: Wir kommen zum Thema „Kinofilme der 60er-Jahre“. Giulia und Tristan, Sie erzählen uns heute etwas über Filmmusik.

Giulia: Guten Tag Frau Professorin, hallo liebe Mitstudierende! Wir möchten vor allem über Ennio Morricone sprechen.

Tristan: Er hat die Musik zu über 500 Filmen geschrieben und einige Preise gewonnen. Ihr kennt bestimmt alle ...

Giulia: ... denn das ist sehr typisch für Filme in dieser Zeit.

Wir kommen zum Schluss. Ihr hört jetzt noch einen Song aus einem Film, über den wir am Ende gesprochen haben ...

Tristan: ... Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Professorin: Vielen Dank für Ihre schöne Präsentation! Gibt es noch Fragen oder Anmerkungen? Nein? Aber ich habe noch eine Frage. Ich würde gern wissen, warum Sie genau dieses Lied gewählt haben. Es gibt ja berühmtere Musikstücke von Morricone.

Tristan: Das ist eine interessante Frage. Also, natürlich gefällt es uns sehr gut. Aber man kann an diesem Lied auch sehr gut erkennen, wie Morricone ...

**Track 06**

**Lektion 4, Aufgabe 8 und 9**

Moderator: Guten Tag! Hier spricht Markus Wirth von *Antenne Saale*. Ich stehe in der Fußgängerzone von Halle und möchte wissen: Was ist aus Ihren Vorsätzen für das neue Jahr geworden? Viele Menschen haben für ein neues Jahr gute Vorsätze, zum Beispiel möchten sie mehr Sport machen oder eine neue Sprache lernen. Mein Vorsatz war, Spanisch zu lernen, damit ich nicht nur Englisch und Französisch kann. Den A1-Kurs habe ich geschafft! Heute, am 20. Dezember, ist das Jahr fast zu Ende – Zeit zu fragen, was aus unseren Vorsätzen geworden ist.

Neben mir steht Liese Berner. Frau Berner, was war Ihr guter Vorsatz für dieses Jahr?

Frau Berner: Ach, ich habe eigentlich nie gute Vorsätze. Am Ende schafft man es dann ja doch nicht und ist böse auf sich. Aber ich wollte endlich mal wieder meine Fenster putzen. Und das hab ich auch getan!

Moderator: Glückwunsch, Frau Berner! Vielen Dank!

Hallo, darf ich dich mal etwas fragen?

Philipp: Klar.

Moderator: Ich heiße Markus Wirth und bin von *Antenne Saale*. Wir machen eine Umfrage zum Thema „Vorsätze“. Ich würde gern wissen: Hattest du einen Vorsatz für dieses Jahr? Und wenn ja, was war dein Vorsatz – und was ist daraus geworden? Aber erstmal: Wie heißt du?

Philipp: Hi! Also, ich bin Philipp und klar, ich hatte viele Vorsätze. Nummer eins: Ich wollte eine Freundin finden. Da ist so ein Mädchen in meinem Sportverein ... Aber das hat nicht geklappt, sie findet mich nur nett, mehr nicht. Außerdem wollte ich weniger daddeln, also am Handy spielen.

Moderator: Und?

---

Philipp:	Ich musste mich total anstrengen. Wenn man jeden Abend zwei Stunden spielt, ist es echt schwer, diese Gewohnheit zu ändern. Meine Freunde machen es ja auch, und wir unterhalten uns viel über die Spiele. Aber ... ich hab es echt geschafft! Nach einer Stunde ist jetzt Schluss. Und wissen Sie, was verrückt ist? Ich bin besser geworden!	Frau Scholl:	28 Paar. Und mehrere Paar Sportschuhe.
Moderator:	Wow! Nur noch eine Stunde. Das ist echt toll, Philipp, ich gratuliere! Mein Sohn spielt auch ständig Handyspiele, ich werde ihm von dir erzählen. So, hier hört uns schon jemand interessiert zu.	Moderator:	Ui! Das ist wirklich viel ...  Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, ich finde es sehr interessant, dass hier niemand den Vorsatz hatte, sich mehr zu bewegen oder Sport zu machen. Das hat mich überrascht. Wie geht es Ihnen? Rufen Sie uns an und erzählen Sie uns von Ihren Vorsätzen! Ich freue mich auf Sie.
Frau Scholl:	Ja, das Thema ist total interessant. Ich heiße Laura Scholl und würde auch gern etwas dazu sagen.	<b>Track 07</b>	<b>Lektion 5, Aufgabe 8</b>
Moderator:	Na klar! Sehr gern, Frau Scholl. Was waren Ihre Vorsätze?	Robin:	Ich hätte gern wieder ein Haustier, Fanny.
Frau Scholl:	Nummer eins: Es ging mir ähnlich wie Philipp – ich wollte einen Partner finden. Aber die Männer in meinem Alter sind ja alle verheiratet. Also habe ich mir einen Hund gekauft. Mein Vorsatz war: Mann oder Hund. Und der Hund war eine super Idee! Mein Hund heißt Lotus und ist total lieb. Wir gehen jeden Tag zusammen spazieren, er kommt mit ins Büro und abends sehen wir zusammen fern.	Fanny:	Warum nicht, Robin? Ich finde das super!
Philipp:	Coole Idee!	Robin:	Vielleicht kaufen wir einen Löwen? Wir haben doch einen schönen großen Garten.
Moderator:	Sie haben von vielen Vorsätzen gesprochen. Welche Vorsätze hatten Sie sonst noch für dieses Jahr?	Fanny:	Wie bitte? Wir müssten jeden Tag sehr viel Fleisch kaufen. Und wo soll der Löwe wohnen? Nein, das geht gar nicht!
Frau Scholl:	Ich wollte mehr im Garten arbeiten – ich habe einen kleinen Garten – und weniger Schuhe kaufen. Aber das hat beides nicht geklappt. Im Sommer war es zu heiß für den Garten, im Herbst zu kalt, und dann hatte <i>Schuh Poller</i> ständig gute Angebote. Dreimal konnte ich nicht Nein sagen.	Robin:	Du hast ja recht. Aber ein Affe wäre toll! Er würde über die Möbel springen und auf das Regal klettern. Das wäre doch lustig.
Moderator:	Wie viele Schuhe haben Sie denn?	Fanny:	Ein Affe? Nein, auf gar keinen Fall! Er würde alles kaputt machen. Du bist wirklich verrückt!
		Robin:	Und ein Goldfisch, Fanny? Wenn wir einen Goldfisch hätten, würde er uns gar nicht stören.
		Fanny:	Hm. Das stimmt schon, aber ein Goldfisch ist langweilig. Für mich wäre das nichts.
		Robin:	Jetzt habe ich nur noch eine Idee: eine Katze! Sie würde am Abend mit uns auf dem Sofa liegen. Das wäre gemütlich.
		Fanny:	Die Idee finde ich super! Eine Katze, das wäre genau das Richtige für uns.

**Track 08      Lektion 6, Aufgabe 6 bis 8**

Hi Leute!

Hier ist wieder eure Matylda. Heute geht es nicht um Adjektivdeklination, Nebensätze mit „weil“ oder Ähnliches. Nein, heute erzähle ich euch etwas ganz anderes.

Ihr habt mir schon öfter E-Mails geschrieben und gefragt: Wie wird man eigentlich DaF-Lehrerin, also Lehrerin für Deutsch als Fremdsprache? Gefällt dir der Job? Warum machst du ihn? Und verdient ihr gut?

Tja, also die letzte Frage kann ich gleich mal mit „nein“ beantworten. Wir verdienen meistens nicht gut, oft sogar ziemlich schlecht.

Aber fangen wir von vorne an. Wie wird man DaF-Lehrerin oder -Lehrer?

Na ja, also man sollte natürlich Sprachen mögen und sich für fremde Sprachen und Kulturen interessieren. Viele von uns haben eine Sprache studiert, im Ausland gelebt oder kommen aus dem Ausland.

Ich selbst habe einen polnischen Vater und eine deutsche Mutter, spreche also Deutsch und Polnisch. In der Schule habe ich dann noch Englisch und Spanisch gelernt, und ich war schon damals begeistert, wie unterschiedlich Sprachen sein können. Zum Beispiel: kein Artikel, ein Artikel, zwei Artikel oder sogar drei Artikel?

Deshalb habe ich Sprachwissenschaft studiert. Und weil ich gern mit Menschen arbeite, wollte ich eine Arbeit haben, die beides verbindet, Sprachen und Menschen. So kam ich dazu, Lehrerin für Deutsch als Fremdsprache zu werden.

Meinen ersten Job hatte ich in einer kleinen Sprachschule. Es war ein Kurs für IT-Fachleute aus verschiedenen Ländern. Ich war total aufgeregt und nervös! Aber es lief zum Glück gut. Und es hat mir Spaß gemacht.

Danach hatte ich weitere Jobs: an der gleichen Sprachschule, an einer anderen Sprachschule, an der Volkshochschule und an der Universität. Tja, ihr merkt vielleicht: Es sind immer wieder neue Arbeitgeber. Wir DaF-Lehrer sind nämlich fast nie fest angestellt. Wir bekommen einen Vertrag für einen Kurs, also für ein paar Wochen oder Monate. Es geht danach meistens weiter,

aber es kann auch sein, dass man keinen Auftrag mehr bekommt. Deshalb arbeiten viele Lehrer an mehreren Schulen gleichzeitig. Wir arbeiten freiberuflich und müssen unsere Kranken- und Rentenversicherung zu 100% selbst bezahlen – eigentlich zahlt ja der Arbeitgeber die Hälfte. Und wenn man krank ist, bekommt man keinen Cent. Das geht echt gar nicht! Der Job ist toll, aber für mich war das nichts mehr.

Na ja, dann habe ich angefangen, an einer Schule zu arbeiten, einer Grundschule. Ich habe Deutschunterricht für Schülerinnen und Schüler gegeben, die noch nicht lange in Deutschland waren und fast kein Deutsch sprechen konnten.

Endlich war ich fest angestellt! Ich hatte Urlaub, habe mein Gehalt auch bekommen, wenn ich krank war, und die Krankenkasse war nicht mehr so teuer. Das war schon toll. Und ich habe auch besser verdient. Aber ganz ehrlich? Kinder können echt anstrengend sein! Und so laut! Ich habe die erwachsenen Lernerinnen und Lerner vermisst. Hm, und ich habe es auch vermisst, Grammatik zu erklären. Ihr wundert euch jetzt bestimmt, denn wer mag schon Grammatik ... Aber *ich* mag Grammatik!

Eine Freundin hat mich dann auf die Idee gebracht, online Grammatik zu erklären. So habe ich also mit meinem Deutsch-Podcast angefangen. Ich war mir echt nicht sicher, ob das klappt, aber alle in meinem Freundeskreis waren sehr zuversichtlich und haben mir Mut gemacht. Und es hat geklappt.

Der Podcast macht mir richtig Spaß! Jetzt arbeite ich zwar wieder freiberuflich und verdiene weniger, aber ich habe meine Freiheit. Außerdem unterrichte ich noch zwei Deutschkurse an der Volkshochschule.

Morgen geht's im Podcast übrigens wieder um Grammatik, um „trotzdem“ und „obwohl“. Bis morgen! Eure Matylda.

---

<b>Track 09</b>	<b>Lektion 7, Aufgabe 5</b>	<b>Track 10</b>	<b>Lektion 8, Aufgabe 7 und 8</b>
<b>a</b>		Mutter:	Hast du die Bewerbung schon abgeschickt, Jonas?
Interviewerin:	Wie fühlen sich die meisten Leute, wenn sie allein verreisen?	Jonas:	Nein. Aber die Uni interessiert mich jetzt sowieso nicht. Ich habe eine total coole Stelle für ein FÖJ, ein Freiwilliges Ökologisches Jahr, gefunden! Im Zoo!
Lernerin:	Sie fühlen sich nicht so wohl.		
<b>b</b>		Mutter:	Im Zoo?? Was ist mit deinem Medizinstudium, Jonas? Warum machst du nicht wenigstens ein Freiwilliges Soziales Jahr im Krankenhaus?
Interviewerin:	Wie findest du das Reisen allein?		
Lernerin:	Es könnte nicht schöner sein!		
<b>c</b>		Jonas:	Nee, echt Mama, immer dieses Medizinstudium! Vielleicht will ich ja lieber Biologie studieren? Oder eine Ausbildung machen? Versteh mich nicht falsch, aber ich glaube, ein Medizinstudium ist eher dein und Papas Wunsch, nicht meiner.
Interviewerin:	Welche Erfahrungen hast du bei den Reisen ohne Freunde oder Familie gemacht?		
Lernerin:	Ich habe eigentlich nur gute Erfahrungen gemacht.		
<b>d</b>		Mutter:	Da muss ich widersprechen! Also echt, Jonas, das ist nicht fair! Schon als Kind ...
Interviewerin:	Was gefällt dir am Reisen allein?	Jonas:	Ach ja? Als Kind, das ist natürlich ein tolles Argument ...
Lernerin:	Besonders gefällt mir, dass es keine langen Diskussionen gibt.	Mutter:	Lass mich doch kurz ausreden! Ich wollte sagen, dass du schon mit fünf Jahren Papas weißen Arztmantel angezogen und deinen Teddy „untersucht“ hast.
<b>e</b>		Jonas:	Ja, meinen Teddy! Weil ich Bären schon immer mochte. Und meinen Teddy liebe ich immer noch, auch mit 18!
Interviewerin:	Wie hat dir deine Reise nach London gefallen?	Mutter:	Und was ist mit dem Schul-praktikum im Krankenhaus? Haben wir etwa gesagt, dass du das machen musst?
Lernerin:	Die Reise fand ich ziemlich enttäuschend.	Jonas:	Nein, da hast du recht. Ich wollte dieses Praktikum unbedingt machen. Aber warum? Weil Tali dort auch ihr Praktikum gemacht hat – und jetzt ist sie meine Freundin.
<b>f</b>		Mutter:	Aha. Na toll. Jonas, man kann doch nicht nur Dinge machen, auf die man Lust hat!
Interviewerin:	Was hast du bei deinen Reisen allein bemerkt?		
Lernerin:	Ich habe bemerkt, dass man viel nettere Leute kennenlernt, wenn man allein unterwegs ist.		
<b>g</b>			
Interviewerin:	Wie hat es dir in Portugal gefallen?		
Lernerin:	Ich habe mich dort sehr wohlgefühlt.		

Jonas: Da bin ich mir aber nicht so sicher. Ich glaube, dass man nur gut ist, wenn man etwas wirklich will – also einen Beruf unbedingt machen möchte. Und ich möchte unbedingt mit Tieren arbeiten.

Mutter: Du möchtest also gern das Affenhaus putzen und Löwen ihr Fleisch geben? Findest du das nicht gefährlich? Und was verdient man da eigentlich, in so einem FÖJ?

Jonas: Das ist nicht gefährlich, man muss eben gut aufpassen. Ich bin sicher, dass es sehr interessant ist und Spaß macht! Das Gehalt? Na ja, es ist nicht viel, wir bekommen ungefähr 450 Euro im Monat. Aber ich kann dort essen und ...

Nina: Es gibt auch nichts anderes. Du kannst „Hochachtungsvoll“ schreiben, aber dann denkt sie, dass du 80 bist.

Pierre: Wirklich? Bei uns in Frankreich würde das gar nicht gehen! So ein kurzer Gruß wäre total unhöflich.

Nina: Oh! Das muss ich meinem Bruder sagen, er will nächstes Jahr in Frankreich studieren.

Pierre: Er kann mich gern anrufen.

Nina: Danke! Wollen wir den Rest auch noch besprechen?

Pierre: Sehr gern. Also: Sehr geehrte Frau Dr. Steenweiler-Schick, im Juni möchte ich mit meiner Masterarbeit beginnen ...

**Track 11      Lektion 9, Aufgabe 8 und 9**

Pierre: Hallo Nina, wie geht's?

Nina: Danke Pierre, mir geht's gut. Und wie läuft es bei dir?

Pierre: Ich brauche dringend deine Hilfe, Nina.

Nina: Na klar, gern. Was gibt's?

Pierre: Ich muss eine E-Mail an eine Professorin schreiben, es geht um meine Masterarbeit. Ich möchte die Arbeit bei ihr schreiben und bei ihr die Prüfung machen, aber ich kenne sie noch nicht.

Nina: Mhm, okay.

Pierre: Sie ist sehr bekannt in meinem Fach, viele Studierende möchten ihren Master bei ihr machen. Also muss die E-Mail sehr, sehr höflich sein!

Nina: Klar, das wäre nicht schlecht.

Pierre: Also, zum Beispiel am Ende: Ich kenne „Mit freundlichen Grüßen“, aber das ist ja viel zu kurz. Was würdest du schreiben? Ich habe im Internet nichts anderes gefunden.

**Track 12      Lektion 10, Aufgabe 10**

Journalistin: Nun kommen wir zu einigen Unterschieden zwischen Ihren Berufen. Wie ist das mit der Kleidung? Herr Smith, was können Sie zu Ihrer Arbeitskleidung sagen?

Herr Smith: Na ja, das kennen die meisten ja wahrscheinlich aus dem Fernsehen: Alle tragen ein Trikot – das heißt ein T-Shirt und eine Hose. Die Farbe ist von Verein zu Verein unterschiedlich und man kann sich das nicht selbst aussuchen. Ich spiele schon seit zwölf Jahren in Deutschland, aber bei der Fußball-Weltmeisterschaft spiele ich natürlich für England. Und bei uns ist das Trikot meistens weiß.

Journalistin: Und bei Ihnen, Herr Maß? Welche Kleidung trägt man als Musiker?

Herr Maß: Unsere Kleidung ist etwas wärmer. Auch wenn es sehr heiß ist, dürfen wir nicht in T-Shirts spielen. Leider. Für die Kleidung bei Konzerten oder in der Oper gibt es eine Vorschrift, sie steht sogar im Arbeitsvertrag. Für männliche Musiker bedeutet das:

---

	weißes Hemd, schwarzer Anzug, schwarze Schuhe. Das ist seit 200 Jahren so. Musikerinnen haben etwas mehr Freiheit, sie können auch ein Kleid oder eine Hose mit Bluse anziehen. Aber die Kleidung muss schwarz sein.	<b>Track 13</b>	<b>Lektion 11, Aufgabe 4</b>
Journalistin:	Ah, das wusste ich nicht. Wie gut, dass ich mit Jeans und Pullover zur Arbeit kommen kann. Das ist also ein großer Unterschied. Sie müssen zwar beide Arbeitskleidung tragen, aber die sieht sehr unterschiedlich aus.	Halil:	... und sag mal, Maren, hast du eigentlich die Klara-Karte? Ich habe davon neulich im Netz gelesen und sie dann gleich bestellt.
	Wir kommen noch zum Ende des Arbeitslebens. Wie ist es bei Ihnen mit der Rente, Herr Maß?	Maren:	Nee, nee, ich trage schon so viele Karten mit mir rum! Kreditkarte, Gesundheitskarte, verschiedene Kundenkarten – das reicht.
Herr Maß:	Wir arbeiten bis zum normalen Rentenalter. Manche Musiker spielen danach auch freiberuflich weiter und geben Konzerte, andere freuen sich, dass sie abends nun endlich mal frei haben. Aber fast alle spielen noch privat. Unser Beruf ist ja auch unser größtes Hobby!	Halil:	Das Angebot der Karte ist aber echt super. Ich gehe zum Beispiel öfter in ein veganes Restaurant hier um die Ecke – du kennst doch das „Solara“, oder?
Journalistin:	Bei Ihnen, Herr Smith, ist das etwas anders, nicht wahr? Sie können nicht so lange arbeiten.	Maren:	Ja, das kenne ich, ist super!
Herr Smith:	Nein, leider nicht. In meinem Beruf hören die meisten in einem Alter zwischen 30 und 40 Jahren auf. Der Körper kann dann einfach nicht mehr. Es ist schade, aber wenn man gut war, hat man echt genug Geld. Und es gibt natürlich auch bei uns noch viele Möglichkeiten, weiter zu arbeiten – zum Beispiel als Trainer.	Halil:	Eben. Man bekommt dort mit der Klara-Karte so ein 10-Euro-Menü, das ist richtig lecker.
Journalistin:	Herr Maß, Herr Smith, ich danke Ihnen herzlich für das Interview!	Maren:	Das klingt gut. Aber Halil, im „Solara“ gibt es doch sonst auch oft gute Angebote.
		Halil:	Was mir auch gefällt: Ich bekomme jetzt Ökostrom, und diesen ganzen Ärger mit dem Vertrag, das haben sie alles für mich erledigt.
		Maren:	Ökostrom habe ich schon lange. Aber was bietet die Klara-Karte denn sonst noch so? Ich habe es damals nicht so genau gelesen.
		Halil:	Also, man bekommt zum Beispiel Rabatt im Bioladen. Das ist für mich aber nicht so interessant, weil ich einen Garten habe.
		Maren:	Das finde ich ziemlich gut mit dem Rabatt! Ich glaube, ich bestelle die Karte auch. Danke für den Tipp, Halil!
		Halil:	Gern.



**Track 14**                      **Lektion 12, Aufgabe 3**

- Bo:            Sieh mal, Edda, was hältst du davon?  
                Senf mit Kräutern.
- Edda:         Ach nein, Bo, wir haben noch genug  
                Senf zu Hause.
- Bo:            Aber am Wochenende wollen wir doch  
                mit deinem Bruder und den Kindern  
                grillen. Da brauchen wir bestimmt viel  
                Senf.
- Edda:         Ach ja, natürlich! Das hätte ich fast  
                vergessen. Dann pack ihn ein. Wir  
                kaufen am besten auch schon  
                Hühnchen, oder?
- Bo:            Ja. So ... Brauchen wir sonst noch  
                etwas für den Grillabend? Wollen wir  
                einen Salat machen?
- Edda:         Till und Hanna bringen Salat mit. Aber  
                ich möchte noch Eis für die Kinder  
                kaufen. Schokoladeneis. Und für das  
                Hühnchen brauchen wir noch  
                Karotten und Zwiebeln.
- Bo:            Eis? Gute Idee! Für mich bitte auch.
- Edda:         Aber sicher! So, dann fehlen noch  
                Milch und Mehl, die brauche ich für  
                den Kuchen: Ich möchte gern mal  
                wieder einen Marmorkuchen  
                backen. Fällt dir sonst noch etwas  
                ein?
- Bo:            Nö.
- Edda:         Oh Mann, es ist so blöd, dass wir die  
                Einkaufsliste vergessen haben! Lass  
                mich nachdenken. Wir haben keinen  
                Joghurt mehr! Und keine Bananen.  
                Sonst kannst du dir nicht dein  
                Joghurtgetränk mixen.
- Bo:            Stimmt. Joghurt und Bananen.  
                Zitronen sind aber noch da, das weiß  
                ich.
- Edda:         Was wollen wir eigentlich heute Mittag  
                essen? Nudeln? Reis? Eine Suppe  
                aufwärmen?
- Bo:            Suppe? Nein danke. Wie wäre es mit  
                Reis mit Bohnen und geriebenem  
                Käse? Ich koche.

Edda:         Lecker, sehr gern, ich bin schon ganz  
                hungrig! Ich kann nebenbei den Käse  
                reiben, das dauert ja so lang.

Bo:            Gut. Dann brauchen wir nur noch  
                frische Bohnen, und das war's.

**Track 15**                      **Lektion 12, Aufgabe 8**

- Élise:        Salut Friederike, wie geht's dir? Ich  
                habe eine Frage: Kennst du ein  
                leckeres regionales Gericht vom  
                Bodensee?
- Friederike:   Hm, ein regionales Gericht ... Ja, iss  
                unbedingt mal Dünnele, Élise! Das  
                ist für mich das leckerste Essen  
                überhaupt.
- Élise:        Was genau ist das?
- Friederike:   Es ist ein einfaches Gericht, man  
                bekommt es eher auf dem Land. Unten  
                ist so etwas wie ein ganz, ganz dünner  
                Pizzateig – deshalb heißen sie auch  
                Dünnele – und darauf sind  
                verschiedene Zutaten. Meistens  
                werden die Dünnele mit Zwiebeln,  
                Käse und Schinken zubereitet. Dann  
                werden sie auf einem heißen Stein  
                gebacken.
- Élise:        Schinken? Aber ich bin doch  
                Vegetarierin.
- Friederike:   Gar kein Problem, Élise! Es gibt  
                natürlich auch vegetarische Dünnele,  
                zum Beispiel mit dünn geschnittenen  
                Äpfeln.
- Élise:        Mmm, lecker! Das will ich unbedingt  
                probieren. Lustig, bei uns in  
                Frankreich gibt es fast das gleiche  
                Gericht: Flammkuchen.
- Friederike:   Das ist echt lustig! Wollen wir  
                morgen zusammen Dünnele essen  
                gehen?
- Élise:        Oh ja, sehr gern!

**Track 16**

**Lektion 13, Aufgabe 5**

Asante: Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, heute möchte ich euch etwas über ein ganz besonderes Tier berichten. Meine Präsentation heißt „Acht Arme und neun Gehirne – das Leben der Tintenfische“.

Wie ihr wisst, leben Tintenfische im Meer – und zwar in fast allen Regionen des Meeres vom hohen Norden bis zum tiefen Süden. Es gibt natürlich viele verschiedene Tintenfische. Die meisten werden maximal fünf Jahre alt.

Tintenfische haben ein paar ganz besondere Eigenschaften und Fähigkeiten: Da sind zum Beispiel ihre großen Augen, mit denen sie außerordentlich gut sehen können. Das hilft ihnen bei der Suche nach Fressen im dunklen Meer. Außerdem haben sie acht Arme – acht Arme, das muss man sich mal vorstellen!

Aber etwas ganz Besonderes ist, dass Tintenfische neun Gehirne haben.

Zuhörer:in 2: Wow!

Zuhörer:in 1: Unglaublich!

Asante: Ja, es stimmt wirklich. Ein Gehirn ist im Kopf des Tintenfischs und die anderen acht sind in seinen Armen.

Zuhörer: Kann ich kurz nachfragen, Asante: Bedeutet das, dass sie besonders intelligent sind? Was machen sie mit den neun Gehirnen?

Asante: Danke für deine Frage, Momo. Also, der Tintenfisch ist so in der Lage, verschiedene Aufgaben gleichzeitig zu erledigen, er kann sich bewegen, Dinge spüren und sich so ändern, wie es zu seiner Umgebung passt.

Zuhörer: Das ist echt bemerkenswert.

Asante: Damit komme ich nämlich zu einer weiteren sehr besonderen Eigenschaft der Tintenfische: Sie können ihre Farbe und ihr Muster wechseln! Das hilft ihnen bei Gefahren.

Zuhörer:in 1: Wahnsinn! Kannst du genauer erklären, warum sie das machen?

Asante: Ja, also, sie sehen dann zum Beispiel aus wie ein Stein, an dem sie vorbeischwimmen. Oder wie Sand. Das ist ziemlich schlau, oder?

Ein weiterer bemerkenswerter Schutz ist, dass Tintenfische schwarze Farbe abgeben können, das heißt ihre Feinde können sie nicht mehr sehen, weil überall schwarze Farbe ist.

Zuhörer:in 1: Wow! Das ist ja echt erstaunlich!

Asante: So, damit komme ich zum Ende meiner Präsentation. Danke für eure Aufmerksamkeit!

Zuhörer:in 2: Vielen Dank, das war wirklich eine spannende Präsentation! Ich habe so viel Neues erfahren.

Zuhörer: Ich fand besonders interessant, dass Tintenfische neun Gehirne haben, das ist echt verrückt. Hätte ich auch gern ...

**Track 17**

**Lektion 14, Aufgabe 7 und 8**

Chatbot: Hallo und herzlich willkommen bei der Firma *IT Convex*! Ich bin Chatbot Bobo und freue mich, dass du dich für eine Stelle in unserer Firma interessierst. Wie darf ich dich ansprechen?

Marcia: Hallo, mein Name ist Marcia. Marcia Fernández-Martín.

Chatbot: Freut mich, Marcia! Du hast dich im System angemeldet?

Marcia: Genau, ich habe mich mit Namen und E-Mail-Adresse angemeldet und die Bewerbernummer 8 bekommen.

Chatbot: Wunderbar. Also, Marcia, ich bin hier, um dir bei Fragen zu deiner Bewerbung zu helfen. Du kannst deine Unterlagen nach unserem Gespräch auch direkt hier hochladen, wenn du möchtest.

Marcia: Okay. Und ... äh ... soll ich Sie „Bobo“ nennen?

---

Chatbot:	Genau! Bobo und „du“.	Chatbot:	Und was wünschst du dir vom Arbeitgeber?
Marcia:	Gut. Weißt du, Bobo, ich bin zwar Informatikerin, aber ich hatte in Vorstellungsgesprächen noch nie mit einem Chatbot zu tun.	Marcia:	Also, wichtig ist mir, dass es auch Möglichkeiten zur Weiterbildung gibt. Und dass man als Mitarbeiterin an wichtigen Konferenzen teilnehmen kann. Gibt es das bei <i>IT Convex</i> ?
Chatbot:	Ich verstehe dich, Marcia. Das geht vielen so. So, zu Beginn habe ich ein paar Fragen an dich. Erzähl mir doch bitte etwas über deine Qualifikationen. Welche Ausbildung und welche Berufserfahrung hast du?	Chatbot:	Ja, bei uns gibt es viele Möglichkeiten zur Weiterbildung. Wir bieten regelmäßige Schulungen und Workshops an, und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben die Möglichkeit, an Konferenzen im In- und Ausland teilzunehmen. Außerdem können Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch für ein halbes Jahr in einer unserer Partnerfirmen im Ausland arbeiten.
Marcia:	Ich habe an der Universität Madrid einen Master in Informatik gemacht. Danach habe ich drei Jahre in der Softwareentwicklung bei einer großen Firma in Spanien gearbeitet. In dieser Zeit habe ich mehrere Fortbildungen besucht und Zertifikate im Bereich Künstliche Intelligenz bekommen.	Marcia:	Das klingt toll! Ich möchte den Job unbedingt haben!
Chatbot:	Das klingt fantastisch! Denk bitte auch an die Zertifikate, wenn du deine Unterlagen nachher hochlädst. Welche Programmiersprachen kannst du?	Chatbot:	Dann vergiss nicht, gleich deine Unterlagen hochzuladen, Marcia! Ich danke dir für deine Zeit und dein Interesse an unserer Firma. Wir melden uns. Auf Wiedersehen.
Marcia:	Ich habe viel Erfahrung mit Java und ...	Marcia:	Danke, Bobo. Auf Wiedersehen!
Chatbot:	... So, nun kommen wir zu deinen Wünschen und Vorstellungen, Marcia. Warum möchtest du bei <i>IT Convex</i> arbeiten, was ist dir wichtig? Wie sieht die ideale Stelle für dich aus?	<b>Track 18</b>	<b>Lektion 15, Aufgabe 9</b>
Marcia:	Ich möchte in einer innovativen Firma arbeiten, wo ich meine Fähigkeiten in der Softwareentwicklung einbringen und weiterentwickeln kann. Besonders interessieren mich Projekte, die sich mit Künstlicher Intelligenz beschäftigen; das ist ja ein Schwerpunkt von <i>IT Convex</i> . Außerdem ist es mir wichtig, in einem internationalen Team zu arbeiten, weil ich die Erfahrung gemacht habe, dass internationale Teams viel stärker und kreativer sind. Und <i>IT Convex</i> ist eine <i>sehr</i> internationale Firma. Ich habe den Eindruck, dass das alles ganz gut passt.	Mein Schatz, es tut mir so leid! Unser Streit war total unnötig, ich weiß nicht, warum ich so wütend geworden bin. Inzwischen weiß ich, dass du recht hattest. Entschuldige bitte!	Sei mir bitte nicht mehr böse, ich liebe dich so sehr und möchte Frieden zwischen uns.
		Du bist einzigartig, weil du immer lachen kannst, ich liebe dein Lachen. Du bist der lustigste und herzlichste Mensch, den ich kenne!	Mein Schatz, wir gehen heute Abend zusammen essen und vergessen alles, okay?
		Du bist die beste Ehefrau, die ich mir vorstellen kann. Ich küsse dich, mein Schatz! Bis später!	

**Track 19**

**Lektion 16, Aufgabe 9**

- Lukas: Hallo Mariza! Bestimmt kannst du mir helfen, du hast doch bei deinem Job viel mit Geld zu tun. Es geht um einen Kredit ...
- Mariza: Einen Kredit? Damit kenne ich mich leider auch nicht so gut aus, Lukas. Also, wichtig ist erstmal, dass du zwei Möglichkeiten hast.
- Lukas: Ja? Welche denn?
- Mariza: Moment, langsam ... Du kannst den Kredit entweder für einen bestimmten Zweck aufnehmen, zum Beispiel für ein Auto, oder du beantragst einen allgemeinen Kredit. Mit dem Geld kannst du dann eine Reise machen, ein Musikinstrument kaufen oder was auch immer. Das ist zwar schön, aber für diese Kredite muss man meistens etwas mehr Zinsen zahlen.
- Lukas: Es geht bei mir um ein Fahrrad. Ein richtig tolles Fahrrad, aber leider ist es eben auch sehr teuer.
- Mariza: Dann solltest du unbedingt die erste Alternative wählen. Und du bist doch auch bei der Flexo-Bank, oder? Soviel ich weiß, haben die ziemlich günstige Kredite.
- Lukas: Echt? Das ist ja super! Genau, ich bin bei der Flexo-Bank.
- Mariza: Zum Thema Kredit kannst du dich auch bei Vergleichsportalen im Internet erkundigen. Ich schicke dir nachher einen Link.
- Lukas: Danke, Mariza! Das ist echt nett, du hast mir sehr geholfen!
- Mariza: Gern. Und wenn du nicht weiterkommst, kannst du dich gern noch mal melden.

**Track 20**

**Lektion 16, Aufgabe 10 und 11**

- Walid: Hallo Tim, du, es ist etwas Schlimmes passiert! Ich habe meinen Rucksack wahrscheinlich in der Straßenbahn liegen lassen! Oder im Kino, keine Ahnung. Auf jeden Fall ist er nicht mehr da! Was soll ich denn jetzt machen?
- Tim: Jetzt bleib erstmal ruhig, Walid. Was war denn in deinem Rucksack? Handy? Geldbörse?
- Walid: Das Handy hatte ich in der Hosentasche, aber die Geldbörse war im Rucksack, ja. Außerdem ... äh ... meine Sonnenbrille, mein Deutschbuch, ein Kugelschreiber und ...
- Tim: Ja, ist okay jetzt. Ein Kugelschreiber ist ja nicht wichtig. Aber das mit der Geldbörse ist natürlich so richtig sch... also, blöd meine ich. Deinen Pass mit Visum hattest du aber nicht dabei, oder?
- Walid: Nein, der ist zu Hause im Schrank. Ein Glück!
- Tim: Gut. Und was war in deiner Geldbörse?
- Walid: Mein Studierendenausweis, die Gesundheitskarte, ein paar Münzen und Scheine – nicht viel zum Glück. Und ... ach ja, meine Girocard natürlich!
- Tim: Die Girocard musst du unbedingt sperren lassen. Ruf am besten gleich bei der Bank an – wir können das auch gern zusammen machen. Die Gesundheitskarte ...
- Walid: Danke, Tim, das ist nett! Dann machen wir das gleich zusammen. Manche Sachen sind ein bisschen kompliziert in Deutschland ...
- Ach Tim, mir fällt gerade ein, dass ich die Gesundheitskarte doch nicht in der Geldbörse hatte! Ich musste etwas an die Krankenversicherung schicken, das liegt alles bei mir auf dem Schreibtisch.
- Tim: Super, dann gibt es schon mal ein Problem weniger.

Walid: Und den Studierendenausweis bekomme ich ohne Probleme neu, es kostet 10 oder 15 Euro und dauert eine Weile.

Tim: Aber weißt du, Walid, als Erstes rufen wir jetzt mal bei den Verkehrsbetrieben an. Vielleicht hat jemand deinen Rucksack in der Straßenbahn gefunden und abgegeben.

Walid: Ja, vielleicht. Das wäre schön.

**Track 21                      Lektion 17, Aufgabe 8**

Smilla: Sieh mal, Leo, das ist das neue Gemälde von Luzio Mint. Ist das nicht toll?

Leo: Hm. Für mich ist das nichts Neues. Ich finde das Bild ehrlich gesagt gewöhnlich.

Smilla: Gewöhnlich? Wieso das denn? Es ist sehr berührend.

Leo: Kann sein. Aber ich mag politische Kunst, Smilla. Hier geht es nicht um ein soziales Thema, da bringt mich nichts zum Nachdenken. Enttäuschend.

Smilla: Also, mir gefällt es extrem gut.

Leo: Aber hey, hier! Mannomann, sehr cool! Lass mich sehen, das ist doch bestimmt von der Künstlergruppe Interfox. Ja, genau, Interfox. Die machen so verrückte und ungewöhnliche Sachen.

Smilla: Das Gemälde ist doch voll hässlich, Leo. Und dann auch noch Blut drauf. Igitt! Ich finde das ehrlich gesagt unmöglich!

Leo: Na ja, die Klimakatastrophe ist ja auch igitt. Das möchte Interfox zeigen!

Smilla: Ja, ja, ist schon in Ordnung.

Leo: Na komm, wir suchen ein Bild, das uns beiden gefällt. Und danach gucken wir beide noch mal die Bilder länger an, die uns gefallen.

Smilla: Das ist eine gute Idee.

**Track 22                      Lektion 18, Aufgabe 8 und 9**

Moderatorin: Guten Tag und herzlich willkommen bei *Radio Nordrhein!* Mein Name ist Antonia Neubauer, und ich berichte heute live von der Medizinmesse *MediViva* in Düsseldorf.

Die Messe ist riesig! Gerade habe ich einen Vortrag über die neueste Forschung zu Herzkrankheiten besucht, aber das ist für eine Journalistin kaum zu verstehen. Ich möchte mal hören, was ein paar der Messe-Besucherinnen und -Besucher so sagen.

Hallo! Ich bin von *Radio Nordrhein*, darf ich Ihnen eine Frage stellen?

Herr Tsokas: Natürlich.

Moderatorin: Könnten Sie unseren Hörerinnen und Hörern erzählen, was Sie beruflich machen und warum Sie die Messe besuchen?

Herr Tsokas: Ja, gern. Also, mein Name ist Stavros Tsokas und ich bin Arzt in einem Krankenhaus in der Nähe von Dortmund. Wir gründen in unserem Krankenhaus ein Zentrum für Schmerztherapie. Deshalb möchte ich hier Workshops und Vorträge zu dem Thema besuchen, vor allem aber suche ich Kontakt zu Kolleginnen und Kollegen, die bereits Erfahrung mit einem Zentrum für Schmerztherapie haben.

Moderatorin: Das ist ein spannendes Thema, man hört immer wieder, dass es viel zu wenige Behandlungsmöglichkeiten gibt.

Herr Tsokas: Richtig. Personen mit Verletzungen und schwerkranke Menschen bekommen oft nicht die richtige Behandlung und müssen mit schrecklichen Schmerzen leben.

Moderatorin: Ich wünsche Ihnen ganz viel Erfolg mit Ihrem Schmerzzentrum! Sie haben bestimmt ein intensives Programm auf dieser Messe?

- Herr Tsokas: Oh ja! In einer Viertelstunde beginnt ein interessanter Workshop, ich verabschiede mich. Tschüss!
- Moderatorin: Tschüss und vielen Dank für das Gespräch!
- Neben mir steht schon eine weitere Messebesucherin. Guten Tag! Wie ist das bei Ihnen: Was machen Sie hier?
- Frau Maier: Grüß Gott, ich bin Sibylle Maier und habe eine Apotheke in Regensburg. Zur Medizinmesse hier in Düsseldorf fahre ich jedes Jahr.
- Moderatorin: Jedes Jahr? Sie wohnen ja nicht gerade in der Nähe. Das heißt, die Messe ist für Sie wirklich gut und wichtig, nicht wahr?
- Frau Maier: Ja, es ist tatsächlich immer wieder spannend hier. Man kann Neues lernen, bekommt Ideen, und der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen ist auch sehr nett.
- Moderatorin: Was interessiert Sie dieses Jahr besonders?
- Frau Maier: Natürlich interessieren mich wie immer die Produkte, die ganz neu sind. Aber ein ganz spannendes Thema auf dieser Messe ist die Kommunikation in der Apotheke.
- Moderatorin: Was ist damit gemeint? Gespräche über die Krankheit des Kunden oder der Kundin?
- Frau Maier: Nein, nein. Oder nur indirekt. Es geht eher darum, wie wir mit den Fragen unserer Kundinnen und Kunden zu Medikamenten besser umgehen können. Es ist ja so, dass sich viele Patientinnen und Patienten Sorgen machen, wenn sie den Beipackzettel eines Medikaments lesen, also die Beschreibung in der Medikamentenschachtel ...
- Moderatorin: ... in der steht, wie oft man die Tabletten oder Tropfen nehmen muss, in der aber auch steht, welche Probleme es mit dem Medikament geben kann.
- Frau Maier: Ganz genau. Und ich verstehe total, dass die Kundinnen und Kunden sich da Sorgen machen – manchmal stehen ja schreckliche Sachen drin. Und es ist natürlich richtig: Jedes Medikament hat nicht nur gute, sondern auch nicht so gute Eigenschaften. Aber die ganz schlimmen Nebenwirkungen, die in der Beschreibung stehen, passieren sehr selten. Wenn Patientinnen und Patienten das lesen und sich große Sorgen machen, kann es dazu führen, dass sie das Medikament gar nicht nehmen.
- Moderatorin: Interessant. Können Sie vielleicht ein Beispiel nennen?
- Frau Maier: Gern. Ein ganz einfaches Beispiel: Bei einem bekannten Schmerzmittel schreibt die Firma, dass man auch Kopfschmerzen bekommen kann. Natürlich kann das passieren. Aber glauben Sie, dass die Leute ein Schmerzmittel nehmen, wenn sie lesen, dass man davon Kopfschmerzen bekommen kann?
- Moderatorin: Nein, nicht wirklich.
- Frau Maier: Das Thema hier auf der Messe ist also – und dazu gibt es neue Untersuchungen: Wie kann ich als Apothekerin mit meinen Kundinnen und Kunden sprechen, ohne sie anzulügen, aber auch ohne ihnen unnötig Angst zu machen? Wir müssen ehrlich erklären, uns Zeit nehmen, über Vor- und Nachteile eines Medikaments sprechen. Denn es darf nicht sein, dass jemand sehr krank ist, aber sein Medikament nicht nimmt, weil er oder sie Angst vor diesen sehr unwahrscheinlichen Problemen hat, die auf den Zetteln stehen.
- Moderatorin: Am besten machen wir es also so, wie es seit Jahrzehnten im Fernsehen heißt: „Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Ihre Ärztin, Ihren Arzt oder in Ihrer Apotheke“.

Frau Maier: Ganz genau. Wir sind immer gern für Fragen da. Sie können jederzeit vorbeikommen!

Moderatorin: Oh, da müsste ich aber weit fahren bis zu Ihrer Apotheke! Aber wenn ich mal in der Nähe bin ... Vielen Dank für das Gespräch, Frau Maier, ich habe viel gelernt!

Frau Maier: Sehr gern. Auf Wiedersehen!

**Track 23                      Lektion 19, Aufgabe 7**

Miriam: Hallo Jaydeep, wie läuft es bei dir? Gefällt es dir in der Firma?

Jaydeep: Hallo Miriam! Ja, ich fühle mich dort wohl. Natürlich ist alles noch sehr neu, ich bin ja erst seit drei Monaten in Deutschland.

Miriam: Das ist wirklich noch nicht lang. Wie ist denn das Arbeiten hier im Vergleich zu Indien?

Jaydeep: Ein großer Unterschied ist, dass man in Indien länger arbeitet. In der Regel sind es in einer IT-Firma wie unserer neun bis zehn Stunden täglich.

Miriam: Das ist viel! Das kann man mit Deutschland nicht vergleichen.

Jaydeep: Ja, und die Chefs erwarten sehr oft, dass man auch abends und am Wochenende arbeitet.

Miriam: Das erwartet meine Chefin leider auch, aber normalerweise ist das hier nicht üblich.

Jaydeep: Gut, dass das hier normalerweise nicht so ist ... Da wir über Unterschiede reden, habe ich eine Frage: Ich soll Herrn Wartburg „Stefan“ nennen. Ist das normal? Er ist doch mein Chef!

Miriam: Normal ist es vielleicht nicht. Aber sehr oft ist es so, dass Chefs denken, es ist besser für die Atmosphäre, wenn sich alle duzen.

Jaydeep: Oh! Bei uns wäre das sehr unhöflich.

**Track 24**

**Lektion 20, Aufgabe 1**

**Nachricht 1**

Guten Tag bei *Radio Südstern*! Leider haben wir im Moment technische Probleme. Bitte entschuldigen Sie!

Zu den [...] des Tages: Die Präsidentinnen und Präsidenten von zwölf europäischen Ländern sind heute zu Gesprächen in Berlin. Es geht um die Frage, wie wir den [...] gegen den Klimawandel vielleicht noch ...

**Nachricht 2**

Es wird wieder eine heiße Sommerwoche! Am Ende der Woche nehmen die [...] im Südwesten von Deutschland zu und können auf 38 Grad Celsius steigen! Im Norden ...

**Nachricht 3**

In der Bibliothek von Tannburg gab es ein Feuer. Das ganze [...] ist kaputt. Das Feuer in den Häusern neben der Bibliothek konnte gelöscht werden. In den nächsten Wochen ...

**Nachricht 4**

Altes Spielzeug gefunden: Unter einem tausend Jahre alten Gebäude fanden [...] kleine Figuren, die für Spiele verwendet wurden. Noch nie hatten ...

**Nachricht 5**

Immer mehr Menschen zweifeln daran, dass im Fernsehen und in der [...] die Wahrheit berichtet wird. Sie behaupten, dass es immer mehr [...] gibt und man im Internet bessere Informationen findet ...

**Nachricht 6**

Und nun zur Kultur. Im Monat Juli gibt es tolle Konzerte, Ausstellungen und vieles mehr! Nehmen Sie Ihren [...] und notieren Sie sich die spannendsten Events ...

**Track 25**

**Lektion 21, Aufgabe 5 und 6**

Steffen: Claudia, schön, dass du mal wieder zu Besuch bist! Wir haben uns so lange nicht gesehen.

Claudia: Ja, ich freue mich auch sehr. Wie geht's dir, Steffen?

Steffen: Ach, im Moment ist es echt stressig. Ich habe oft Streit mit meinen Eltern. Und die Schule ist gerade auch ziemlich anstrengend.

Claudia: Viel Vorbereitung auf das Abitur?

Steffen: Genau. Mathe ist einfach, Chemie auch, aber ich muss so viel für Geschichte lernen! Ich kann mir das alles einfach nicht merken. Französisch nervt auch. Bist du eigentlich auch auf meine Schule gegangen, wie Mama?

Claudia: Nein, ich bin doch in Ost-Berlin zur Schule gegangen – in der DDR, der Deutschen Demokratischen Republik. Nicht in West-Berlin! Meine Schule hieß 32. *Polytechnische Oberschule*.

Steffen: Was bitte? War das ein technisches Gymnasium?

Claudia: Nein. Das war die Schule von der ersten bis zur zehnten Klasse. Sozusagen Grundschule und Oberschule zusammen. Alle Kinder sind gemeinsam für zehn Jahre zur Schule gegangen. Wir haben *POS* gesagt.

Steffen: Nico ist auch auf eine *POS* gegangen?

Claudia: Na klar. Alle Kinder in der DDR haben eine *POS* besucht. Aber Nico eben in Erfurt – ich habe ja einen Thüringer geheiratet.

Steffen: Und warum 32. *Polytechnische Oberschule*? Hatten die Schulen keine Namen?

Claudia: Doch, die hatten schon Namen. Aber in Ost-Berlin hatten manche Schulen keinen Namen. Dort wurden in den 1980er-Jahren ganze Stadtteile neu gebaut mit sehr vielen Schulen. Die haben deshalb nur noch Nummern bekommen.

Steffen: Das ist irgendwie cool. Mir würde 32. *Schule* gut gefallen, ich mag ja Mathe.

Claudia: Na ja, aber ich weiß nicht, ob dir die Schule damals gefallen hätte ... Wir haben zwar sehr viel gelernt, aber manche Dinge waren wirklich nicht schön.

Steffen: Hm. Und nach der 10. Klasse bist du dann aufs Gymnasium gegangen?

Claudia: Nein, es gab keine Gymnasien.

Steffen: Aber wo hast du dann Abitur gemacht? Du hast doch mit Mama und Papa Physik studiert.

Claudia: Das hat mit Geschichte zu tun – sag nie, dass Geschichte langweilig ist! Also: Es gab die *EOS*, die *Erweiterte Oberschule*, dort hat man nach zwei Jahren Abitur gemacht. Aber aus jeder Klasse durften nur zwei oder drei Schüler auf eine *EOS* wechseln.

Steffen: Was?! So streng?

Claudia: Na ja, es war nicht nur wichtig, gute Noten zu haben. Man musste andere Dinge können und wollen. Und wenn deine Eltern die Politik der DDR schlecht fanden, dann hattest du keine Chance. Und meine Eltern fanden die Politik der DDR sehr schlecht. Also war für mich die Schule nach der 10. Klasse zu Ende.

Steffen: Das ist echt schlimm! Und was hat das mit Geschichte zu tun?

Claudia: Als ich in der 10. Klasse war, ist die Berliner Mauer gefallen und die Deutsche Demokratische Republik war damit Geschichte. Bald gab es nur noch ein Deutschland, nicht mehr zwei. Und es gab auch keine *POS* und *EOS* mehr, und was die Eltern denken, war auch egal. Mein Abitur habe ich dann auf dem 4. *Gymnasium* gemacht.

Steffen: Wow, das ist echt total spannend. Du hast schon recht, dass Geschichte spannend sein kann, Claudia.

Ach, guck mal, Papa ist nach Hause gekommen!



**Track 26      Lektionen 19 bis 21, Extra**

Interviewerin: Hallo Leon!

Leon: Hallo!

Interviewerin: Leon, du hast auf „Azubis erzählen!“ berichtet, wie du dazu gekommen bist, eine Ausbildung zum Klavierbauer zu machen. Dazu würde ich dir gern noch ein paar Fragen stellen.

Leon: Na klar, gern!

Interviewerin: Dein Beruf ist ja sehr selten. Wie viele Jugendliche beginnen jedes Jahr mit der Ausbildung?

Leon: Also, es gibt jedes Jahr nur 30 Stellen für die Ausbildung und ganz wenige Berufsschulen. Das ist natürlich nicht viel, wenn man es mit anderen Ausbildungsberufen vergleicht. Aber es gibt ja auch weniger Bewerber.

Interviewerin: Wow, also wirklich ein seltener Beruf! Wo wir beim Thema „viel und wenig“ sind: Wie viel verdient man als Klavierbauer-Azubi?

Leon: Ja, das ist echt nicht viel, wie in den meisten anderen Ausbildungen auch. Ich habe im ersten Lehrjahr 750 Euro bekommen, und jetzt bekomme ich 900 Euro. Aber viel wichtiger ist ja, dass die Ausbildung interessant ist. Und meine ist super!

Interviewerin: Es klingt, als hättest du genau das Richtige für dich gefunden.

Leon: Ja, absolut! Ich liebe unsere Arbeit. Musik war schon immer sehr wichtig für mich, aber ich habe auch gern handwerklich gearbeitet. Hier kann ich nun beides verbinden. Und ich habe einen sehr netten und geduldigen Meister, den Alfons.

Interviewerin: Das ist schön! Freut mich sehr für dich. Gibt es denn auch Dinge, die du etwas schwierig findest an dem Beruf?

Leon: Ja, also was manchmal schwierig sein kann, ist der Kontakt mit den Kunden. Einige sind immer unzufrieden und wollen alles sofort haben. Aber so schnell kann man ein Klavier nicht reparieren – und bauen sowieso nicht.

Interviewerin: Leon, danke für das Interview!

**Track 27      Lektion 22, Aufgabe 4**

Rima: Ich habe jetzt den Artikel über Yusra Mardini gelesen, den du mir weitergeleitet hast, Mats. Wow! Die junge Frau ist echt toll.

Mats: Ja, nicht wahr? Ich bewundere, wenn jemand so mutig ist. Sie ist einfach ins Meer gesprungen, obwohl es total gefährlich war. Wahnsinn! Sie hat mehrere Preise für ihren Mut bekommen.

Rima: Ja, sie ist eine echte Heldin. Das Besondere an ihrer Geschichte ist auch, dass sie noch so jung war.

Mats: Du hast recht, Rima. Und sie war außerdem eine der Ersten im *Refugee Olympic Team*.

Rima: Und in ihrem Land ist Krieg. Mich beeindruckt, dass sie da noch an Sport denken konnte. Ich denke, ihre Geschichte gibt vielen Menschen Hoffnung. In ihrer Heimat und in anderen Ländern.

**Track 28      Lektion 23, Aufgabe 3**

Lilly: Wohin wollen wir eigentlich in den Urlaub fahren, Vejas?

Vejas: Du meinst im Sommer?

Lilly: Ja. Ich würde im Sommer am liebsten wieder nach Ungarn fahren.

Vejas: Das ist keine schlechte Idee, Lilly. Ungarn ist toll. Aber wir waren schon so oft da.

Lilly: Stimmt, wir waren schon drei Mal da. Worauf hättest du Lust?

Vejas: Ich würde so gern mal nach Schweden fahren. Ich habe gehört, dass Schweden im Sommer traumhaft schön ist. Es gibt viele Seen und Wälder, in der Nacht wird es fast gar nicht dunkel.

Lilly: Das klingt gut, Vejas! Meinetwegen können wir gern mal nach Schweden fahren.

Vejas: Wunderbar, dann sind wir uns ja einig.

Lilly: Dort kann man sicher gut campen, oder?

Vejas: Ja, bestimmt kann man dort gut campen! Super Idee, Lilly, dann nehmen wir unser Zelt mit.

Lilly: Oh schön, ich freue mich! Das wird bestimmt eine tolle Reise.

Und ach ja, auf allen Webseiten über Camping in Nordschweden steht, dass es dort so viele Mücken gibt. Ich versuche, bei Ben auch gleich ein Mittel gegen Mücken zu bekommen.

Lilly: Super. Das brauchen wir unbedingt! Mücken sind schrecklich und nerven. Ich kümmere mich um Verpflegung – Lebensmittel, die lange halten und so. Es gibt ja bestimmt nicht überall im Wald einen Supermarkt.

Vejas: Sehr gut. Dann können wir ...

Vejas: ... Du, Lilly, ich habe jetzt mal im Internet nach Fähren gesucht. Das Beste ist wohl, wenn wir von hier nach Travemünde fahren, das ist an der Ostsee, bei Lübeck. Von dort gibt es eine Fähre nach Trelleborg an der Südküste von Schweden. Dort könnten wir übernachten.

**Track 29      Lektion 23, Aufgabe 5 und 6**

Lilly: Wollen wir heute Abend ins Kino gehen, Vejas?

Vejas: Wir sollten so langsam mal unsere Reise planen, Lilly.

Lilly: Ja, du hast recht. Also, ich checke gleich mal, wie das Wetter wird!

Vejas: Okay, aber das Wetter ändert sich ja eh ständig. Wichtig ist, dass wir eine Fähre finden ...

Lilly: ... und am besten auch gleich buchen, denn sonst wird es teuer.

Vejas: Richtig. Ich recherchiere gleich heute Abend.

Lilly: Und ich kümmere mich um eine Pension. Wir nehmen unterwegs lieber ein Zimmer, oder?

Vejas: Ja, ich habe auch keine Lust, neben der Autobahn zu campen.

Vejas: Ach so, ist nicht bei unserem letzten Campingurlaub dein Rucksack kaputt gegangen?

Lilly: Stimmt! Ich muss unbedingt einen neuen kaufen.

Vejas: Möchtest du wieder den gleichen haben?

Lilly: Ja, der war gut.

Vejas: Okay, dann besorge ich ihn, ich kenne doch Ben, diesen Typen vom Camping-Laden, der macht mir immer einen besseren Preis.

Lilly: Klingt gut! Und am nächsten Tag fahren wir dann weiter in den Norden. Ist die Fähre teuer?

Vejas: Nein, es geht.

Lilly: Gut, dann buch gern die Tickets!

Vejas: Wir dürfen die Fahrräder nicht vergessen. Könntest du dich bei Hannes erkundigen, ob er uns hilft, die Räder aufs Autodach zu stellen?

Lilly: Ich mache das, die Räder hochstellen, das schaffe ich allein. Habe ich doch schon beim letzten Urlaub gemacht.

Vejas: Meine starke Freundin! Super, dass du es machst, danke. Ich muss also nur noch vor der Fahrt tanken – und dann können wir losfahren!

Lilly: Und das Fahren darfst du auch gern übernehmen!

Vejas: So machen wir es. Ich freue mich schon sehr auf ...

**Track 30      Lektion 24, Aufgabe 5**

- Rick:      Sag mal, Anna, glaubst du, dass der Chef mir wirklich kündigen wird?
- Anna:      Nein, Rick, das halte ich für eher unwahrscheinlich. Du bist schließlich seit acht Jahren in der Firma.
- Rick:      Das stimmt. Aber ich schätze, dass ich mir bald etwas Neues suchen muss.
- Anna:      Ja. Dazu gibt es meiner Meinung nach keine Alternative. Die Arbeit macht dir ja auch keinen Spaß mehr.
- Rick:      Ab morgen werde ich Stellenanzeigen lesen, das verspreche ich dir, Anna.
- Anna:      Das musst du mir nicht versprechen, Rick! Aber du solltest es dir fest vornehmen.